

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1908

46 (24.2.1908)

Durlacher Wochenblatt.

Tageblatt.

№ 46.

Abonnementspreis: Vierteljährlich in Durlach 1 Mk. 3 Pfg. Im Reichsgebiet Mk. 1.35 ohne Bestellgeld.

Montag den 24. Februar

Einrückungsgebühr: Die viergespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pfg. Reklamezeile 20 Pfg.

1908.

Bürgerausschussung.

Durlach, 21. Febr.

Die heutige Sitzung war eine der interessantesten und debattiereichsten seit langer Zeit. Die heikumstrittene Octroi-Frage stand wieder einmal auf der Tagesordnung, angeregt durch eine Eingabe des hiesigen Wirtvereins und durch einen diesbezüglichen Antrag auf Abschaffung seitens der sozialdemokratischen Fraktion des Bürgerausschusses. Es begegneten sich zwei grundverschiedene Richtungen, zwei Anschauungen im Bürgerausschuss, und mit eiserner Konsequenz und unerschütterlicher Prinzipientreue verfochten beide Teile ihre Ansichten: Die 28 Mann starke sozialdemokratische Partei stimmte, prinzipieller Gegner jeder indirekten Besteuerung, geschlossen gegen die gemeinderätliche Vorlage; ihr schlossen sich einige Mitglieder der bürgerlichen Parteien an. Der Gemeinderat und die überwiegende Mehrheit der Bürgerausschussmitglieder traten mit der gleichen Energie für Beibehaltung des Octrois ein.

Abstimmungsergebnis: für Beibehaltung 56, für Abschaffung 30 Stimmen.

Die Gegner des Octrois führten als Gründe für die Abschaffung ins Feld: a. die allgemeine Ungerechtigkeit der sog. indirekten Besteuerung; b. daß es nicht gerecht sei, einen einzelnen Stand extra zu besteuern; c. daß die Lage der Wirte in jetziger Zeit infolge der vielen auf ihrem Gewerbe ruhenden Steuern und sonstigen Abgaben keine rosige sei.

Auf gegnerischer Seite wurde geltend gemacht: Das Wirtsgewerbe erfreue sich, wie kein anderes Gewerbe, eines besonderen Schutzes vor der Konkurrenz; durch Aufhebung des Octrois schenke man z. B. auswärtigen Großbrauereien Lausende von Mark, welche dann aus den Taschen der hiesigen Umlagezahler aufgebracht werden müßten; andere Gemeindeforderungen ebenfalls Octroi; dessen Aufhebung würde eine Steigerung des Umlagefußes von 7 Pfg. hervorrufen, der Gemeindefasse einen Ausfall von über 20 000 Mk. verursachen und Durlach, das auf eine solche erhebliche Summe im Interesse eines geblühenden Fortschrittes und der vielen noch ihrer Lösung harrenden Aufgaben nicht verzichten könne, in seiner Entwicklung geradezu hemmen.

Die hochinteressante Debatte vertiefte folgendermaßen: Zunächst verliest der Herr Bürgermeister die Eingabe des Wirtvereins. Diese Eingabe enthält folgende Gründe, die die Aufhebung des Octrois herbeiführen sollen: 1. Octroi ist eine ungerechte Art der Besteuerung, da nur eine kleine Minderheit damit belastet wird; 2. allgemeiner Aufschlag der Arbeitslöhne, des Weines, aller Lebensmittel lassen die Abschaffung des Octrois notwendig erscheinen; 3. die frühere Behauptung: die Brauereien hätten das Octroi allein zu tragen, ist falsch.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion gipfelt in dem Satz: Octroi ist eine unerhörte Un-

gerechtigkeit, da als indirekte Steuer nur eine kleine Minderheit in Mitleidenschaft gezogen ist. Die Einnahme von 20 000 Mk., die dem Stadtsäckel durch Octroi zufließt, sollte auf die ganze Gemeinde als Umlage angelegt werden; daran würde keiner zu Grunde gehen.

Bürgermeister: Beide Anträge sind in der Gemeinderatssitzung abschlägig beschieden worden. Ich selbst stimme für Ablehnung der Anträge.

B. M. R. Hochschild: Seit 2-3 Jahren ist, wie Sie alle wissen, eine Teuerung bei allen Lebensmitteln eingetreten. Am besten fühlen das wir, die Wirte. Zieht man diese Teuerung in Betracht, so hätte man glauben sollen, daß das Octroi wegfällt. Dennoch hat der Gemeinderat unsern Antrag abschlägig beschieden. — Wenn wir daran denken, daß wir vor 2 Jahren für eine Wurst 7 Pfg. bezahlten, für die wir jetzt 9 Pfg. hinlegen müssen, daß wir dieselbe aber trotzdem nach wie vor für 10 Pfg. abgeben müssen, so haben wir hier schon einen Unterschied von 2 Pfg. an einer Wurst. Es ist das für uns Wirte im Durchschnitt ein Ausfall von etwa 300 Mk. jährlich. — Ich komme zum Brot. Dasselbe hat um ca. 6 Pfg. aufgeschlagen. Hat man den Finger näher am Abschneidmesser, so kann man die schneidende Kanten sehen, die einem zugeht, deutlich am Blick, der den Bäcker trifft, ableiten, man braucht sie nicht zu hören. Der Aufschlag des Brotes bedeutet einen Ausfall von über 200 Mk. (schon 500 Mk.). — Am grauesten tritt uns die Teuerung beim Wein vor Augen. Er ist im Preise kolossal gestiegen. An 1 hl macht es 15 Mk. aus. Ich nehme einen Durchschnittsverbrauch von 30 hl an. Das sind im Jahr also 450 Mk., wofür der Wirt nichts bekommt. Bei Wurst 300 Mk., Brot über 200 Mk., Wein 450 Mk. Ausfall! Das sind 950 Mk., nahezu also 1000 Mk., die der Wirt ausgeben muß, woran er aber nichts verdient.

— Wenn heute eine Wirtschaft verkauft wird, so ist die erste Frage: Wieviel Wein, wieviel Bier wird ausgegeben? Und darnach richtet sich der Kaufpreis. Durch die unerhörte Besteuerung ist es uns nicht mehr möglich, so billig zu verkaufen; am Bier können wir nicht aufschlagen, die Wurst müssen wir für 10 Pfg. verkaufen und am Wein ist heutzutage auch nichts mehr verdient. Wo bleibt da der Verdienst der Wirte? — Als weiteres Beispiel der allgemeinen Teuerung nenne ich die Kohlen. Früher kaufte man den Zentner Kohlen für 1 Mk., 1,05 oder 1,10 Mk. Heute bezahlen wir für dieselben Kohlen 1,70 Mk. bei Barzahlung. Das ist eine Mehrausgabe von etwa 500 Mk. Oben 950 Mk. und 500 Mk. sind, genau genommen 1400 Mk. Mehrausgabe. Octroi ist seit 1896 eingeführt. Das Einführen dieser ungerechten indirekten Steuer bedeutet für jeden Kollegen im Durchschnitt eine Belastung von 450 Mk. pro Jahr. Dazu die vorhin angeführten 1400 Mk. gibt pro Jahr 1850 Mk. an Mehrausgabe gegen früher. Daß die Brauereien uns das Octroi bezahlten, wie Silber behauptet, ist nicht wahr. Die Bierbrauerei selbst ist auch mit ganz bedeutenden Un-

kosten verknüpft. Ich muß nochmals auf die Kohlen zurückgreifen. Welchen erheblichen Mehraufwand an Geld bedeutet gerade für das Brauereigewerbe der Preisauflschlag bei den Kohlen. Auch für den Saft Gerste müssen jetzt 5-6 Mk. mehr bezahlt werden. Das sind auch Mehrausgaben, für die der Bierbrauer selbst aufkommen muß. Diesen Druck nach unten können wir nicht mehr weiter mitmachen. Dieses Octroi ist eine einseitige Belastung der Wirte. Ich habe von verschiedenen Brauereien auf meine Anfragen Zuschriften erhalten, so von der Moningerischen Großbrauerei und der Brauerei Pring. Beide stehen auf demselben Standpunkt wie wir und halten das Octroi für eine ungerechte Besteuerung. Pring schreibt, daß diese Verbrauchssteuer abgehafft gehöre, da sie sehr einseitig, weil nur auf die Wirte übertragen, belaste. Die Begründung des Gemeinderats: das konsumierende Publikum ist nicht belastet worden, kann ich nicht gelten lassen, da wir gegen jede indirekte Steuer sind. Es wird geltend gemacht, andre Städte haben auch das Octroi. Jawohl! Aber andre Städte haben auch andre Preise wie wir. Zudem haben wir hier noch ca. 80 Flaschenbierhandlungen. Wir Wirte können also mit dem Bierpreis nicht in die Höhe, aus dem einfachen Grunde, weil uns die Kundenschaft dann wegbleibt und seinen Bedarf an Bier in den Flaschenbierhandlungen deckt. In Vorlage 1 ist weiter die Rede von der monopolartigen Stellung der Wirte. Wir haben allerdings ein Monopol: Jede Wirtschaft wird um 50-60 000 Mk. höher eingeschätzt. Es ist dies schon eine Mehrausgabe, wie sie uns in keinem anderen Gewerbe entgegentritt. Im großen und ganzen sind die Wirtschaften zurückgegangen. Wirtschaften, die früher 46 000 Mk. kosteten, bekommt man jetzt kaum um 30 000 Mk. los. Von den 20 000 Mk. Octroi bringen die Wirte allein etwa 12 000 auf. Der Wirtestand wird geradezu provoziert. Wir haben doch auch für Familie zu sorgen, wir müssen auch leben. Wenn Sie die Wirtschaften schließen wollen, so können Sie das ruhig! (Hört, hört bei den Sozialdemokraten). Wenn Sie uns mit den 7 Pfg. gruselig machen wollen, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die Steuer, d. h. die Doppelbesteuerung, nicht gerecht ist. — Es ist in Vorlage 1 weiter ausgeführt, daß wir darauf bedacht sein müssen, möglichst viele Privatiere und Kapitalisten anzuziehen. Wie viele Privatiere sind denn heute hier? — Sind das Privatiere, die bis heute noch nicht einmal ihre Grundschulden bezahlten? (Lachen). Ich bitte Sie, nehmen Sie den Antrag von mir und wie er vonseiten der soz.-dem. Fraktion gestellt wurde, im Interesse der allgemeinen Steuergerechtigkeit an.

B. M. R. Weber: Ich vertrete den Standpunkt: Weg mit allen indirekten Steuern. Aber der Gemeinderat will nicht. Hier sagt man: „Was man einmal hat, das muß man behalten, das andere kriegen wir schon.“ Diese Verbrauchssteuer ist einseitig und daher eine Ungerechtigkeit ohnegleichen. Als man seiner Zeit vor der Frage der Kanalisation stand, be-

kosten verknüpft. Ich muß nochmals auf die Kohlen zurückgreifen. Welchen erheblichen Mehraufwand an Geld bedeutet gerade für das Brauereigewerbe der Preisauflschlag bei den Kohlen. Auch für den Saft Gerste müssen jetzt 5-6 Mk. mehr bezahlt werden. Das sind auch Mehrausgaben, für die der Bierbrauer selbst aufkommen muß. Diesen Druck nach unten können wir nicht mehr weiter mitmachen. Dieses Octroi ist eine einseitige Belastung der Wirte. Ich habe von verschiedenen Brauereien auf meine Anfragen Zuschriften erhalten, so von der Moningerischen Großbrauerei und der Brauerei Pring. Beide stehen auf demselben Standpunkt wie wir und halten das Octroi für eine ungerechte Besteuerung. Pring schreibt, daß diese Verbrauchssteuer abgehafft gehöre, da sie sehr einseitig, weil nur auf die Wirte übertragen, belaste. Die Begründung des Gemeinderats: das konsumierende Publikum ist nicht belastet worden, kann ich nicht gelten lassen, da wir gegen jede indirekte Steuer sind. Es wird geltend gemacht, andre Städte haben auch das Octroi. Jawohl! Aber andre Städte haben auch andre Preise wie wir. Zudem haben wir hier noch ca. 80 Flaschenbierhandlungen. Wir Wirte können also mit dem Bierpreis nicht in die Höhe, aus dem einfachen Grunde, weil uns die Kundenschaft dann wegbleibt und seinen Bedarf an Bier in den Flaschenbierhandlungen deckt. In Vorlage 1 ist weiter die Rede von der monopolartigen Stellung der Wirte. Wir haben allerdings ein Monopol: Jede Wirtschaft wird um 50-60 000 Mk. höher eingeschätzt. Es ist dies schon eine Mehrausgabe, wie sie uns in keinem anderen Gewerbe entgegentritt. Im großen und ganzen sind die Wirtschaften zurückgegangen. Wirtschaften, die früher 46 000 Mk. kosteten, bekommt man jetzt kaum um 30 000 Mk. los. Von den 20 000 Mk. Octroi bringen die Wirte allein etwa 12 000 auf. Der Wirtestand wird geradezu provoziert. Wir haben doch auch für Familie zu sorgen, wir müssen auch leben. Wenn Sie die Wirtschaften schließen wollen, so können Sie das ruhig! (Hört, hört bei den Sozialdemokraten). Wenn Sie uns mit den 7 Pfg. gruselig machen wollen, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die Steuer, d. h. die Doppelbesteuerung, nicht gerecht ist. — Es ist in Vorlage 1 weiter ausgeführt, daß wir darauf bedacht sein müssen, möglichst viele Privatiere und Kapitalisten anzuziehen. Wie viele Privatiere sind denn heute hier? — Sind das Privatiere, die bis heute noch nicht einmal ihre Grundschulden bezahlten? (Lachen). Ich bitte Sie, nehmen Sie den Antrag von mir und wie er vonseiten der soz.-dem. Fraktion gestellt wurde, im Interesse der allgemeinen Steuergerechtigkeit an.

B. M. R. Weber: Ich vertrete den Standpunkt: Weg mit allen indirekten Steuern. Aber der Gemeinderat will nicht. Hier sagt man: „Was man einmal hat, das muß man behalten, das andere kriegen wir schon.“ Diese Verbrauchssteuer ist einseitig und daher eine Ungerechtigkeit ohnegleichen. Als man seiner Zeit vor der Frage der Kanalisation stand, be-

Roch ergingen die beiden Herren sich in allerlei Vermutungen über diesen Vorfall, als der Erdmannsche Diener das Billet seines Fräuleins überbrachte. „Alle Wetter, von der Gnädigen selber,“ lachte Stelling, „Hauptmann, Sie sind ein Glückskind!“ „Die Bestätigung Ihrer Mitteilung, Doktor!“ sprach Witzleben erregt, ohne auf dessen Ausspruch zu hören. — „Herr Erdmann ist schwer verwundet worden, das Fräulein wünscht mich augenblicklich zu sprechen. Sie entschuldigen deshalb —“

„Ohne Umstände, mein Lieber — ich begleite Sie.“

„Wie, Sie wollen?“ meinte der Hauptmann zögernd, „das geht doch wohl nicht gut an.“

„Ei, nur zu, Hauptmann! — Bei solchem Unglück fallen die Schranken der leidigen Etikette, überdies bin ich dem Fräulein nicht fremd.“

Witzleben mußte sich in sein Schicksal ergeben, Doktor Stelling ließ sich so leicht nicht abschütteln. Nach einigen Minuten schon verließen sie das Haus, um sich nach der Esplanade zu begeben, wo sie sogleich von Klementine empfangen wurden.

Heuilleton.

44)

Die Doppelgänger.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Doktor Reimann trat ans Bett und untersuchte den Verband.

„Es ist gut so, Herr Kollege! — lassen wir es unberührt; das Aussehen des Kranken ist schlecht,“ septe er flüsternd hinzu, „ich fürchte in der Tat mit Ihnen — hm, ich will mich nur für diese Nacht hier häuslich einrichten.“

Der andere Arzt ging jetzt und nahm den Kaufmann mit sich, während Klementine sich wieder ins Krankenzimmer begab, um mit dem alten Doktor vereint zu wachen.

„Still, Kind,“ gebot er, als hier ihr Jamern wieder hervorbrach, „ich brauche Ruhe und Besonnenheit, mit Tränen kuriert man keine Wunden. Erzählen Sie mir leise, wie sich die Geschichte zugetragen.“

Sie gehorchte, trodnete ihre Tränen und erzählte dem Doktor das Vorgefallene, wie sie es von dem Kaufmann Dorn erfahren. Der alte Arzt schüttelte dabei mehrermale verwundert den Kopf, da ihm das ganze Ereignis so unglaublich, so fabelhaft erschien.

„War mein Wetter Witzleben bei Ihnen?“ fragte er plötzlich, wie auf andere Gedanken kommend.

„Ja, er war hier — gut, daß Sie mich an ihn wieder erinnern, lieber Doktor! — Ich muß ihn jetzt sprechen um jeden Preis. Wo trifft ihn unser Diener?“

„Er wird jetzt zu Hause sein — der Franz kann auf dem Wege gleich ein Rezept mit nach der Apotheke nehmen. Ich will die Adresse des Hauptmanns aufschreiben.“

Er riß ein Stück Papier aus seinem Notizbuch, schrieb die Adresse auf und gab sie dem Fräulein, welches rasch damit das Zimmer verließ, um selber in geflügelter Eile einige Zeilen an Witzleben zu schreiben und das versiegelte Couvert mit einer Adresse zu versehen. Dann schickte sie den Diener mit Billet und Rezept fort.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Bei der Polizei.

Mittlerweile hatte sich das Gerücht von diesem Mordanschlag, wie man es nannte, mit Blitzesschnelle durch die Stadt verbreitet und war auf diesem Wege mit vielen Ausschmückungen versehen, auch zu Stellings Ohren gekommen, der sich mit der wunderbaren Neuigkeit sogleich zum Hauptmann Witzleben begab.

tonte man, daß man Geld brauchte. Die Folge war Einführung des Detrois. Die Kanalisation mußte kommen und wäre gekommen auch ohne das Detroi. Ich stelle mich auf den Standpunkt: Mittel zu allgemeinen Kulturzwecken sollten aus direkten Steuern erhoben werden. (Zwischenruf: Wir brauchen die 20 000 M., um unsere Beamten besser bezahlen zu können). Sie sollten wägen und prüfen. Sie wollen die Wirtschaften schließen? Gut. Wo wollen Sie dann Ihre Festlichkeiten abhalten? Dann können Sie von der Kirche direkt heimgehen.

Bürgermeister: Ich hätte gewünscht, daß die Herren Sozialdemokraten ihre Vorlage genauer durchlesen, daß Sie das Detroi genau prüfen, Sie wären gewiß zu einem anderen Resultat gekommen. U. A. M. Weber sprach von einer Drohung, die in der Vorlage enthalten sei, betr. Schließen der Wirtschaften. Das ist nirgends gesagt. (Weber: Gewiß, es ist angedeutet). In der Vorlage I heißt es: „Mit der allgemeinen Teuerung die Aufhebung zu begründen, kann wohl nicht ganz ernstlich gemeint sein; eher ließe sich wohl damit die Aufhebung aller Steuern oder die Schließung der Wirtschaften rechtfertigen, um so das Publikum vor mancher unnötigen Ausgabe zu bewahren.“ (Zu den Sozialdemokraten gewendet): Entweder können Sie nicht mehr lesen (Lachen bei den Sozialdemokraten), oder Sie wollen die Sache nicht verstehen. Das alte Steuerkataster berechnet noch 7 Pfg., das neue, soweit bis jetzt vorauszuweisen ist, nur etwa 3-4 Pfg. Die 20 000 M. müssen herein. Durlach liegt so: Wir müssen vorerst noch große Ausgaben machen, wenn wir mit anderen Städten gleichen Schritt halten wollen. Entweder müssen wir uns einschränken, oder aber wir müssen die Umlage erhöhen. Der Gemeinderat ist der Meinung, daß es ein großer Schaden wäre, wenn wir jetzt bremsen würden. Wir dürfen nicht zurückhalten, jetzt nicht, wir müssen Durlach aus seinem alten Dreck herausheben. Hier ist noch viel zu tun (sehr richtig bei den Sozialdem.) Ich habe mich mit den Leitern anderer Städte ins Benehmen gesetzt. Auch sie sagen: Umlage möglichst nieder. Der Zuzug von außen darf nicht nachlassen. Wir sind Vorstadt einer Großstadt. Die Geschäfte allerdings sind auf die Stadt zugeschnitten. So große Geschäfte wie in Karlsruhe haben wir nicht. Die Konkurrenz läßt sich aber noch aushalten. Durlach ist vermöge seiner Lage und Entwicklung auf Zuzug von außen angewiesen. Nicht im Interesse des Stadtsäckels, sondern im öffentlichen Interesse möchte ich das Detroi beibehalten wissen. Sie sehen zu kurz, besonders Ihr Wirte. Es können hier Fabriken gegründet werden. 2-3 ja 400 Arbeiter kommen weiter nach Durlach. Wer hat da den größten Vorteil? Ihr Wirte. (Sehr richtig). U. A. M. Hochschild hat darauf hingewiesen, daß dem Wirte jährlich ca. 2000 M. ausfallen. Dafür sind die Wirtschaften ein monopolartiges Gewerbe; aus diesem Monopol lassen sich auch die hohen Preise bei Wirtschaftsverkäufen erklären. Wenn wir mit dem Gemeinderat ein Gebäude einschätzen, so sagt der Gemeinderat bei einer Wirtschaft immer: Das ist eine Wirtschaft, muß also höher eingeschätzt werden als andere Gebäude. Bedenken wir noch, daß für einen Bauplatz, auf dem eine Wirtschaft entstehen soll, das 3-4fache bezahlt wird als für Baupläze für Privathäuser, so muß man doch sagen, daß die Erfahrungen der Wirte gerade keine schlechten sein können. Weber hat darauf abgehoben, das Detroi sei erhoben worden, um damit die Kanalisation zu bezahlen. Ich kann mich daran nicht erinnern, eine diesbezügliche Äußerung getan zu haben. Die Kanalisation ist begonnen. Es sind bereits 300 bis 400 000 M. dafür schon ausgegeben worden. Wie und wann wollten wir mit dem Detroi unsere Kanalisation bezahlen? Sie wissen, daß die Stadt auch noch andere Auslagen hat und deshalb möchte ich Sie bitten, das Detroi festzuhalten. Warum wollen denn die Wirte in Durlach eine Extrawurst gebraten haben. Ich möchte Sie daher dringend ersuchen, im Interesse des öffentlichen Wohles am Detroi festzuhalten.

Befremdet blickte sie den eintretenden Doktor an, der sich beeilte, sein Erscheinen mit der Teilnahme, die ihn bei der Nachricht von der Schreckenskunde erfüllt, gebührend zu entschuldigen und sie mit dem leisen Hindeuten auf Eduard Fürst seiner Ergebenheit und Dienstwilligkeit zu versichern.

Bei jener Anspielung auf den Verschundenen zog ein Grauen durch ihr Herz, doch bezwang sie sich und lud die beiden Herren ein, Platz zu nehmen.

„Es ist mir in einiger Hinsicht lieb, daß sie den Hauptmann begleitet haben, Herr Doktor!“ begann sie, „da ja auch Sie ein Interesse an der jetzt blutig unheimlichen Doppelgänger Geschichte haben.“

„Wie?“ riefen beide Herren zugleich, „spielt die Geschichte auch hierbei?“

„Hören Sie mich an.“

Rasch erzählte Klementine den seltsamen Vorfall, durch welchen ihr Vater die lebensgefährliche Verwundung erhalten.

„Also wieder der Graf Rheina!“ rief Witzleben, sich in fiebernder Erregung erhebend, „kommen Sie, Doktor! — Er ist in Hamburg und darf uns diesmal nicht entschulden. Wir müssen auf der Stelle zur Polizei.“

„Darum eben wollte ich Sie ersuchen, Herr von Witzleben!“ versetzte Klementine,

U. A. M. Heim: Daß sich die Wirtschaften noch gut rentieren, dafür gibt uns der „Löwen“ den besten Beweis. Er wurde für 71 000 M. verkauft. Dabei habe ich noch die Hintergebäude für mich behalten. Am Bier haben die Wirte noch viel Verdienst. Früher hatte man Halbliter-Gläser und man bekam $\frac{1}{10}$ für 10 Pfg.; jetzt hat man die „-Gläser und man bekommt $\frac{1}{10}$ Bier, auch für 10 Pfg. Die Gläser werden immer kleiner. Jeder Biertrinker zahlt an der Steuer. Die Stadt beschäftigt viele Arbeiter, die auch bezahlt sein müssen. Darum muß die Stadt Geld einnehmen, damit sie Geld ausgeben kann. (Fortf. folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 23. Febr. Der Stadtrat nimmt für die von ihm geplanten Veranstellungen anlässlich des an Pfingsten hier stattfindenden Sängerbundesfestes einen Betrag von M. 10 000 in den diesjährigen Voranschlag auf.

o Karlsruhe, 23. Febr. Die Mutter des am 12. ds. Mts. im Rheine als Leiche aufgefundenen Kindes wurde ermittelt und festgenommen.

* Durlach, 23. Febr. Am 22. Februar brach nachts 11½ Uhr in der dem Freiherrn v. Schilling in Höhenwettersbach zur Hirschwirtschaft gehörigen Scheuer, aus bis jetzt unbekanntem Grund, Feuer aus, das dieselbe vollständig einscherte. Der Gebäudeschaden beträgt 2700 M., der Fahrnißschaden etwa 2000 M. Es verbrannte ein Pferd und 12 Stück Hühner.

† Löffingen b. Neustadt, 24. Febr. Der etwa 60 Jahre alte Landwirt Georg Meyer versuchte gestern nachmittags halb 5 Uhr seine gleichaltrige Ehefrau durch 3 Schüsse zu töten. Meyer entlebte sich dann selbst durch 2 Schüsse. Die Frau ist schwer verletzt. Das Motiv der Tat sollen Familienzwistigkeiten sein.

Deutsches Reich.

* Kiel, 23. Febr. Der wirkliche Geheimrat Professor v. Esmarck ist gestorben.

* Berlin, 24. Febr. Den Morgenblättern zufolge litt der verstorbene Professor von Esmarck an Influenza, wozu Lungenkatarrh hinzutrat.

* Breslau, 24. Febr. Ein Bierhändler aus Zauer wurde auf der Eisenbahnfahrt nach Zauer von 2 Mitreisenden überfallen, beraubt und aus dem Waggonsfenster geworfen. Er blieb einige Zeit bewußtlos liegen und konnte dann nach der Station Alt-Zauer gehen. Nach den Tätern wird eifrig gefahndet.

England.

* London, 23. Febr. Der gestrige Sturm, der mit einer elementaren Gewalt über die britischen Inseln hinwegging, riß große Häuser nieder, die Dächer von Kirchen und Schulen wurden abgedeckt, viele Bäume wurden entwurzelt. Bei Mexsy kenterte ein Schoner, dessen 8 Mann Besatzung ertrunken sein dürfte. An der Küste sind verschiedene kleine

Dampfer in Gefahr geraten. Ein kleines Fahrzeug wurde im St. George-Kanal an Land geworfen. Das Feuerschiff von Grimsby ist gesunken, die Mannschaft ist gerettet. Bei Sherneß ist ein Fischerfahrzeug gescheitert, dessen Führer ertrunken ist. Bei Donegal wurde ein Eisenbahnzug aus den Schienen geworfen, ohne daß die Reisenden Schaden erlitten. In Manchester und Liverpool mußte der Straßenbahnverkehr zeitweise eingestellt werden. In mehreren Städten wurden einzelne Menschen durch herabstürzende Trümmer erschlagen; viele Leute wurden verletzt.

Italien.

* Rom, 24. Febr. Zu Ehren des russischen Admirals Eberhard fand gestern abend in der russischen Botschaft ein Festmahl statt, bei dem der russische Botschafter Murawjew einen Trinkspruch auf den König und die Königin von Italien, der Minister des Äußern einen solchen auf das Kaiserpaar von Rußland, Admiral Eberhard auf die italienische Marine und Unterstaatssekretär Aubry auf die russische Flotte ausbrachten.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 22. Febr. [II. Kammer.] Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget des Innern. Abg. Breitner (Ztr.) ist nicht erbaut von dem Examen, welches man mit dem Zentrumsmann angestellt hat, der unter die Zahl der Verwaltungsbeamten aufgenommen wurde. Abg. Schofer, der Verfasser des „Waldmichels“ nahm in politischen Fragen dieselbe Stellung ein wie seine Freunde. Abg. Brodmann (nat.-lib.) kann nichts darin finden, wenn sich von 53 Oberamtännern drei im Oberlande an der Wahlbewegung beteiligt haben, trieben doch etwa 800 Geistliche jahraus, jahrein Politik. Redner beschränkt weitgehende finanzielle Unterstützung bedürftiger Gemeinden. Abg. Schmidt (Ztr.) führt aus: Aus sozialpolitischen Gründen müsse man nach und nach zur völligen Sonntagsruhe kommen. Kennen, wie die Herkometerfahrt, sollten künftig in Baden nicht mehr gestattet werden. Redner verweist auf die zunehmende Kriminalität der Jugend und die Prostitution. Besser als die behördliche Organisation könne hier die christliche Liebe Rettung und Abhilfe schaffen. Sehr segensreich wirken auf diesem Gebiete die Fürsorgevereine. An der weiteren Debatte beteiligten sich Abg. Schmuck (Ztr.), Minister v. Bodman, Ministerialdirektor Glockner und Abg. Obkircher (nat.-lib.). Letzterer bemerkte, man dürfe sich durch nichts von der Vermehrung etatmäßiger Stellen abhalten lassen. Akademische Erörterungen über die Gefahr und Ziele der Sozialdemokratie fördern nicht das praktische Zusammenwirken mit dieser Partei. Der Verwaltungsbeamte dürfe in der freien Betätigung seiner politischen Gesinnung

„eilen Sie, meine Herren, die Polizei braucht Aufklärung, um den Verbrecher zu ergreifen. Und dann — bringen Sie mir bald Nachricht?“

„Vielleicht noch heute abend, meine Gnädige!“ erwiderte der Hauptmann, „spätestens morgen früh.“

Die beiden Herren küßten ehrerbietig die dargereichte Hand der jungen Dame und entfernten sich schleunigst, während letztere sich rasch wieder zum Vater begab, der soeben unter des Arztes Händen aus der Bewußtlosigkeit erwacht, doch noch nicht imstande war, ein Wort zu sprechen.

Schweigend eilte der Hauptmann mit seinem Begleiter durch die Straßen. Der Himmel hatte sich ein wenig aufgeklärt, hier und da lugte ein Stern durch die dunkle Hülle.

Auf der Polizei herrschte eine große Aufregung — man ließ die Herren sogleich bei dem Senator eintreten, zumal als der Hauptmann erklärte, wegen der Mordgeschichte einige wichtige Notizen zu bringen.

„Ah, mein Herr!“ rief der Polizeiherr ihnen entgegen, „ich wäre Ihnen für jeden derartigen Wink äußerst dankbar. Sollte es wirklich möglich sein, daß der Doppelgänger des Fürsten*** hier wieder auftauchen wage?“

„Sie meinen damit meinen Freund Eduard Fürst, Herr Senator?“ fragte Stelling.

„Ganz recht, den Erdmannschen Volontär,“ nickte der Senator, „doch bitte, erzählen Sie erst, was Sie zu mir führt.“

„Erlauben Sie mir eine Frage, Herr Senator!“ nahm Witzleben rasch das Wort, „ist Ihnen die Geschichte des Helgoländer Duells bekannt?“

„Sie meinen das Duell zwischen einem gewissen Grafen Rheina und dem jungen Herrn Gebhard!“

„Ganz recht.“

„Das ist mir bekannt, ebenso, daß jener rätselhafte Graf eine Helgoländerin entführt hat. Ein Fischer von dort hat uns eine Zeitlang genug damit gequält.“

„Das wird Glas Billing gewesen sein,“ sprach der Hauptmann, „er war der Verlobte jener Unglücklichen. Wissen Sie es denn auch, Herr Senator, daß der Graf Rheina ebenfalls ein Doppelgänger des Fürsten*** war.“

„Das ist allerdings neu,“ rief der Senator überrascht, „oh, dieser Graf —“

„Und der Mordgeselle von heute abend sind sicherlich ein und dieselbe Person, fiel der Hauptmann ein, „ich habe die feste Ueberzeugung davon, zumal Fräulein Erdmann den Grafen*** hier wieder auftauchen wage?“

„Sie meinen damit meinen Freund Eduard Fürst, Herr Senator?“ fragte Stelling.

(Fortsetzung folgt).

nicht gehindert werden. Nächste Sitzung Montag 15 Uhr.

Verschiedenes.

Vier badische Künstler preisgekrönt im Wettbewerb für Hausgärten. Bekanntlich hatte die „Woche“ im vorigen Herbst durch ein Preisauschreiben die deutschen Architekten und Gartenkünstler eingeladen, sich an einem Wettbewerb für Hausgärten zu beteiligen. — Es galt an Musterbeispielen zu zeigen, wie man die Umgebung seines Landhauses künstlerisch und geschmackvoll ohne übermäßige Kosten ausgestalten kann. Zweierlei Arten von Beiträgen durften eingereicht werden: sowohl umfassende Projekte für den Plan und die völlige Ausstattung des Gartens als auch Entwürfe von einzelnen Ausstattungsstücken allein, die zum Gebrauch und Schmuck des Gartens dienen können. An Preisen waren insgesamt 10 000 Mk. ausgesetzt, und zwar für jede der beiden Gruppen 5000 Mk. Bei der Entscheidung des Preisgerichts wurden auch 4 badische Künstler preisgekrönt, nämlich die Herren Karl Gruber und Ludwig Schmieder in Karlsruhe, Alfred Engelhardt in Konstanz und Karl Kohler in Durlach. Wie wir ferner hören, haben sich die Preisrichter dahin ausgesprochen, daß das Ergebnis des Preisauschreibens sehr erfreulich sei, und daß außer den preisgekrönten Entwürfen noch viele durchaus brauchbare Arbeiten eingereicht worden seien. Die „Woche“ wird im Anschluß an diesen Wettbewerb noch dieses Frühjahr ein Sonderheft erscheinen lassen, das außer den preisgekrönten noch weitere, auf Vorschlag der Preisrichter ausgewählte Entwürfe enthält.

Berlins - Nachrichten.

r. Durlach, 23. Febr. Zu dem gestern in dem Gasthaus „zur Krone“ abgehaltenen Maskenballe sah der Turnerbund von einem bestimmten Gepräge des Ganzen ab und überließ es den einzelnen Mitgliedern, ihrem individuellen Geschmack in bezug auf Kostümierung Rechnung zu tragen. Ob es falsch war? Wir glauben es nicht. Ein wirklich farbenreiches Bild, ein mannigfaches Durcheinanderwogen — und besonders waren es die Damen, die in jeder Beziehung den Vogel abschossen — zog unaufhörlich an unserem Auge vorüber. Neben den bekannten Trachten waren hauptsächlich die ausländischen Nationen vertreten; aber auch charakteristische Gestalten traf man in dem Gewoge; neben der leichtfüßigen französischen Kammerzofe konnte man auch ein blitzsauberes Wiener Wäschmädchel bewundern. Auch einige originelle Gruppen trugen wesentlich zur Verschönerung des Gesamtbildes bei, wenn auch hier für die Folge etwas mehr geboten werden dürfte. Den Höhepunkt des Abends bildete unstreitig das Auftreten einer 12köpfigen Wäschweibergruppe mit ihren äußerst effektvollen turnerischen und akrobatischen Leistungen. Als hierauf noch ein von „4 Damen“ gebildetes Ballet, das den Zuschauern höhere Tanzkünste vorführte, wollte der Beifall kein Ende nehmen. Es würde zu weit führen, des Näheren auf alles einzugehen, was geboten wurde. Nur sei noch erwähnt, daß einige hübsche Gruppenpreise verteilt wurden; so erhielt den Damenpreis die „idyllische Gänsegruppe“, während 3 Herrengruppenpreise den

„Helgoländern“, der „graufigen Murit“ und den „Reservisten“ zugeteilt werden konnten. Alles in allem waren es einige schöne Stunden, die uns der Turnerbund bot. Soll ich sagen, wann man sich trennte, nein — es war spät — sehr spät.

Eingefandt.

Durlach, 22. Febr. Einsender dieses möchte keine neuen Projekte in den Zündstoff der städtischen Meinungen werfen, sondern nur bestätigen, daß noch gar mancher in Bezug auf unsre Altertümer und unser Städtebild so und ähnlich denkt wie der Verfasser des betr. Artikels in Nr. 43. — Wie einen Raub an der Stadt und als eine recht willkürliche Maßnahme dem geschichts- und kunstfreundlichen Publikum gegenüber haben nicht wenige mit uns die Entfernung des alten Wappens an der Kaiserne empfunden. Das Gleiche droht nun den alten Grabmälern, und, wenn ich recht berichtet bin, auch den zwei schönen Säulencapitälern, die im Schloßgarten eine so glückliche Aufstellung gefunden. Jeder nur einigermaßen Empfängliche freut sich daran, unsre jüngste Jugend schon interessiert sich liebevoll für die Kindlein, die da so merkwürdig in Stein gebettet liegen. Und nun soll diese feinste Zierde unsrer Anlagen aus ihrer grünen und blühenden Umgebung in das Grab eines Museums. Man lasse doch unsre da und dort verstreuten Altertümer in ihrem Rahmen, oder verbringe sie, wenn es nicht anders geht, dahin wo sie am wirksamsten sind, und zugänglich, täglich zugänglich für jedermann. In musterwürdiger, geradezu künstlerischer Weise ist eine solche Frage in Stuttgart gelöst worden, als es sich darum handelte, die Reste des alten Lusthauses unterzubringen, die beim Brande des Theaters zum Vorschein gekommen und an Ort und Stelle nicht belassen werden konnten. Auf das sorgfältigste hat man sie in die königlichen Anlagen verbracht und dort an auserlesener Stelle wieder aufgestellt — eine der reizvollsten Sehenswürdigkeiten der schwäbischen Residenz. Und wie — mit der Zeit — ein Friedhof pietätvoll umgewandelt werden kann, das hat eine ebenso geniale wie feinfühlende Hand in Baden-Baden bewiesen. Dort lag vor etwa zwanzig Jahren in unmittelbarer Nähe des heutigen Landesbades ein uralter verlassener Kirchhof. Um eine Kapelle geschart eine Menge verfallender Gräber, wunderlicher Denkmäler, eingestürzter Kreuze. Dies alles umponnen von wucherndem Geseu und förmlich überschüttet von dem hängenden Grün der Weiden und Trauereschen. Ein Malerwinkel ohne gleichen, zu dem die Stimmung nicht erst künstlich geschaffen werden mußte. Aber freilich — eine Bildnis, die den Anforderungen einer Fremdenstadt weichen mußte. In wie maßvoll schöner Weise hat man die Aenderung vollzogen und das Ganze in die es umgebende Anlage eingereiht! Jawohl, die vielen Gräber deckt ein gemeinsamer Rasen, der Baumbestand aber ist mit größter Schonung und Belassung aller malerischen Exemplare gelichtet. Dem wird eine Cypresse, dem eine Trauerweide ein stilles Merkmal sein. Die Grabsteine sind an den Mauern der Kapelle aufgestellt, was von größern Denkmälern vorhanden war, blieb ruhig an seiner Stätte. Da steht er noch, der merkwürdige alte Delberg mit seinen grotesken Figuren; — wie plump würde er sich in dem

geschlossenen Raum eines Museums annehmen — und wie anziehend wirkt er hier in dem stillen Grunde, in grüner Ueberschattung und immer neu bekränzt von den Schlingranken des wilden Weinlaubs. Das sind Verfahren, die einer Stadtverwaltung zur Ehre gereichen. Hier ist ja die größte Regsamkeit in Neuerungen, ein fast fieberhaftes „großes Reinemachen“ hat begonnen, das uns dringend not tut. So sind neuerdings die lästigen Gräben nahezu verschwunden, und muß man sich auch erst an das so viel fahler gewordene Straßenbild gewöhnen — mit der gereinigten Atmosphäre ist man schnell befreundet, denn es schrie und es roch zum Himmel, was da unten alles zur gest. Ansicht lag. Mit Recht wird an allen Ecken und Enden eine gesunde und korrekte Ordnung angestrebt; sie bedeutet hier wie anderswo häufig die Aufhebung des Charakteristischen und des malerisch Schönen, aber sie braucht dies nicht überall, und braucht es nicht, wie man da und dort zu glauben versucht sein könnte, prinzipiell zu tun. Bis einmal die Kanalisation die schwersten und ältesten Leiden der Stadt hinweggeschwemmt haben wird, möge man sich in Ruhe darauf besinnen, wie unser alter Friedhof, seine umstrittenen Grabmäler und noch andere interessante Ueberreste verfloßener Zeiten am besten zu ehren und zu werten sind. (?)

Neues in der Ausstellung des Landesgewerbeamtes Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße. Besuch unentgeltlich. Ausstellungsbedingungen können vom Großh. Landesgewerbeamt bezogen werden. Die Ausstellungsgegenstände werden an Sonntagen von 11—1 Uhr in Betrieb gesetzt. Interessenten können einzelne Gegenstände auch außerhalb dieser Zeit vorgeführt werden.

Gas-Dampfgebläseöfen für Lötfolben, Brennstempel u. dergl. Aussteller: Ingenieur M. Hoffmann, Leipzig, Dorotheestr. 9. Der Apparat besteht aus einem Gestell mit 2 Heizkammern zur Aufnahme der Lötfolben. Die Werkzeuge werden durch eine Gasflamme erwärmt. Ueber den Heizkammern ist ein kleiner Wasserkessel angeordnet, in dem durch die entweichenden Heizgase Dampf erzeugt wird, der dem Brenner zufließt und eine starke Gebläsewirkung hervorruft, sodaß sehr intensive Heizeffekte erzielt werden. Eine Explosion des Kessels verhütet ein Sicherheitsventil. Wenn kein Wasser in dem Kessel ist und somit die Gefahr besteht, daß die Lötstellen durchschmelzen und undicht werden, so klappt der Kessel durch ein Gegengewicht selbständig um. Der Gasverbrauch wird zu 3 Pfg. pro Stunde angegeben und der ganze Ofen kostet 38 Mk.

Demonstrationstafel zur Vergleichung des Stromverbrauchs elektrischer Glühlampen. Aussteller: Deutsche Gasglühlampfen-Gesellschaft (Auer-Gesellschaft), Berlin. Die Demonstrationstafel soll dazu dienen, das Publikum auf den niederen Stromverbrauch der Metallfadenlampen aufmerksam zu machen. Es sind deshalb 2 Lampenfassungen angeordnet mit je einem davor geschalteten Ampèremeter. An diesen kann man die Stromstärken, die von den Lampen verbraucht werden, ablesen.

Defen, Herde, Gaskochapparate, Plätteisenherd. Aussteller: Junker u. Ruh, Karlsruhe.

Amtsverfündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Amliche Bekanntmachungen.

Weingarten.

Zwangs-Versteigerung.

Nr. 868 Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Weingarten belegenen, im Grundbuche von Weingarten zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der a) Friedrich Kräh, Schreiner in Weingarten, b) Franz Kräh, August Kräh und Hermann Kräh in Weingarten, c) Friedrich Kräh, Schreiner Ehefrau, Karoline geb. Gablenz in Weingarten eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am

Donnerstag den 9. April 1908, vormittags 10^{1/2} Uhr,

durch das unterzeichnete Notariat im Rathause zu Weingarten versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Januar 1908 in das Grundbuch eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde ist jedermann gestattet.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Anhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Beschreibung der zu versteigernden Grundstücke:

- | | |
|--|---------|
| a) 2 ha 98 a 43 qm Ackerland und öder Rain in 22 Stücken, geschätzt zu | 4570 Mk |
| b) Anteil an 4 a 79 qm Hofraite mit Gebäulichkeiten und Hofraum im Ortsetter, Lgb. Nr. 12 und 13, geschätzt zu | 4500 " |
| c) 8 a 84 qm Wiese im Rehlinger, Lgb. Nr. 3119, geschätzt zu | 450 " |
| d) 3 a 81 qm Weinberg in der Steingäß, Lgb. Nr. 11,109 a, geschätzt zu | 75 " |
| Summe | 9595 Mk |

Durlach den 11. Februar 1908.

Groß. Notariat III als Vollstreckungsgericht:
Lange.

Marktpreise.

1 Kilogr. Schweinefleisch M. 0.90, Butter M. 1.20, 10 Stück Eier M. 0.80, 20 Liter Kartoffeln M. 1.—, 50 Kilogr. Hen M. 4.—, 50 Kilogr. Roggenstroh M. 3.—, 50 Kilogr. sonst. Stroh M. 2.50, 4 Ster Buchenholz (vor das Haus gebracht) M. 56.—, 4 Ster Tannenholz M. 46.—, 4 Ster Forstenholz M. 46.—

Durlach, 22. Februar 1908.
Das Bürgermeisteramt.

Eingen.

Kindsfarren-Versteigerung.

Die hiesige Gemeinde versteigert am **Freitag den 28. d. Mts.**, nachmittags 3 Uhr, in ihrem Farrenhof einen schweren fetten Kindsfarren, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Singen, 23. Febr. 1908.

Der Gemeinderat:
Schlegel, Bürgermstr.
Krämer, Ratschrbr.

Berghausen.

Versteigerungsrücknahme.

Die für Dienstag den 25. Februar 1908, früh 9 Uhr, angelegte Versteigerung von Wein und Spirituosen ic. fällt aus.

Durlach, 23. Febr. 1908.

Eisengrein,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Aufforderung.

Diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen Frau Karoline Eichler Witwe, geb. Kühnle hier, eine berechnete Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche innerhalb acht Tagen beim Nachlasspfleger Vertriebsmeister Ludwig Hummel hier, Seboldstr. 11, anzumelden.

Pickel im Gesicht

und am Körper, Blasen, Misseer, Wimmerln, Witen, Sommerprossen, Hautjucken, Frenkel, Hautgeschwüre ic., wer daran leidet, gebrauche **Peter's Patent-Medicinal-Seife**, D. R. P. Ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (kleine Packung, 15/16) und Mk. 1.50 (große Packung, 35/16, von härtester Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Judooh-Creme**, dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes, Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar wirkenden **Judooh-Seife**, Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (große Gebrauchspackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwenden die deutsche Mutter **Bismoor-Kinder-Seife**, D. R. P., Preis 40 Pfg., und **Bismoor-Kinder-Creme**, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Edelste, Beste und Reinste für die zarteste Haut. **Überall zu haben.** Wo nicht, direkt bei **Verkauf durch L. Juder & Co., Berlin, Seboldstr. 11.**

In Durlach echt in der

Adler-Drogerie Aug. Peter.

Ein einfaches williges Mädchen für Monatsstelle zu kleiner Familie per 1. oder 15. März gesucht
Werderstraße 12.

Saatkartoffeln,

neue erprobte Sorten, per Zentner Mk. 4.50, empfiehlt

C. Steinmetz,
Thomashof.

Achtung!

Dienstag früh wird auf dem Marktplatz ausgehauen:

- | | |
|-------------------------------------|---------|
| Rindfleisch | 70 Pfg. |
| Schweinefleisch | 70 " |
| Kalbfleisch | 70 " |
| Rohfleisch | 50 " |
| Fleischpreise fortwährend im Laden: | |
| Rindfleisch | 70 Pfg. |
| Schweinefleisch | 74 " |
| Kalbfleisch | 76 " |
| Rohfleisch | 50 " |

Karl Smecht.

Metzgerei und Wursterei z. Anker,
Telephon Nr. 133.

„Mohrrübe-Carotta“

von L. R. Bernhardt, Braunschweig, beseitigt nach kurzem Gebrauch Heiserkeit und Hustenreiz, auch werden alle Bazillen und Parasiten des menschlichen Körpers sofort abgetötet und ist vollständig unschädlich.

à Glas 1 Mk.

Rp. „Mohrrübe-Carotta“ ist ein Auszug von italienischen Mohrrüben, welche ausgepresst und eingedampft werden.

Echt zu haben in der

+ ADLER-DROGERIE +
AUGUST PETER
Hauptstr. 16 • Telephon 76

Der Grundstücksmarkt

für das Deutsche Reich
Berlin N. W. 7, Unter den Linden 53
erlaubt Grundstücksbefitzer, die ihre Objekte, gleichviel welcher Art, baldigst verkaufen oder beleihen wollen, um sofortige Einzahlung ihrer Adresse. Generalvertr. in nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos. Strengste Diskretion.

Morgen (Dienstag)

Schlachttag

wozu freundl. einladet
Otto Pfeifer zum Schlägle.

Für Schuhmacher!

Eine wenig gebrauchte Cylinder-Nähmaschine ist billig zu verkaufen. Näheres Grözingenstr. 33 II.

Freundliche Zwei- oder Dreizimmer-Wohnung in schöner Lage von einz. Dame auf 1. April zu mieten gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 76 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Aus unsern ersten 2 direkten Waggonen
Spanische

Blut-Orangen

tadellos süße Frucht

- | | | | |
|------------------------|------|--------|-------|
| große, Stück | 5 S. | Duzend | 55 S. |
| größte, Stück | 7 S. | Duzend | 75 S. |
| extra ausgesuchte, St. | 8 S. | Duzend | 90 S. |

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
Filiale in Durlach
Hauptstrasse 64 am Rathaus.

Bei Schwächezuständen

allgemeiner Art, sowie in der **Reconvalescenz**, wird die rühmlichst bekannte

Eisen-Somatose

neu, in flüssiger Form, die grossartigsten Dienste leisten.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

ff. selbsteingeschnittenes
Sauerkraut,

Pfd. 8 S., solange Vorrat reicht,

ff. eingemachte Salzbohnen,
Pfd. 18 S.

Carl Wilke, Wilhelmstr. 7.

Pflege die Zähne!

Die seit 1864 eingeführte sanitätsbehördlich geprüfte Zahnpaste (Odontine) aus der preisgekrönten fgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich macht Zähne glänzend weiß, entfernt üblen Geruch und erfrischt den Mund angenehm. à 50 Pfg., ovale Form 60 Pfg., bei
Aug. Peter, Adlerdrogerie.

Weißer Clown-Anzug
mit schwarzem Samtmieder für großen Herrn billig zu verkaufen
Kronenstr. 1, 2. St.

Ein weißer Clown
ist zu verleihen
Wilhelmstraße 7, Laden.

Ein schönes Maskenkostüm
(Zigeunerin) ist zu verkaufen
Mittelstraße 20.

Gesunde helle Wohnung
von 3-4 Zim., Küche, Korrid. u. all. Zubehör in besserem, jed. nicht ganz neuem Hause v. Beamtenf. 1. Rind p. 1. April d. J. z. m. g. Off. m. Preis u. Wohnungsplan an die Exped. d. Bl. erb. u. Nr. 77.

Empfehlung.
Bringe mich im Anfertigen von **Damen- und Kinderkleidern** in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll
Karoline Löwer Wtw., geb. Bull,
Hauptstraße 69, 4. St.

Schöne Maskenkostüme

werden verliehen von 1,50 an bis 3,50, Clown 1 Mk.

Elise Reichert, Adlerstraße 13.

Wohnung, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern, am liebsten in der Hauptstraße, wird von kinderlosem Ehepaare auf 1. Mai gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 75 an die Exped. d. Bl.

Mädchen,

ein zuverlässiges, fleißiges, das etwas kochen kann, auf 1. April gesucht. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Ein freundliches **Manfardenzimmer**, möbliert oder unmöbliert, zu vermieten
Hauptstraße 69, 4. St.

Zwei solide Arbeiter können billig **Kost und Wohnung** erhalten. Zu erfragen
Adlerstraße 13.

Ein sehr gut erhaltener **Kinderwagen** mit Gummireifen ist billig zu verkaufen
Weingarterstraße 11.

Zu verkaufen 2 Ester
schönes Holz
Seboldstraße 22.

Als Bierführer

gesucht ein jüngerer kräftiger Mann, nüchtern, fleißig und zuverlässig, der mit Pferden gut umgehen und fahren kann.
Brauerri Eglau Durlach.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Duss, Durlach

Vorausichtige Witterung am 25. Febr.
Veränderlich, vorerst noch Niederschläge, Temperatur nicht erheblich verändert.